

# J.E.S. Bundesweites Netzwerk

## PRESSEMITTEILUNG

### **Kottbusser Tor: Drogenmonster? Oder Menschen denen es zu helfen gilt.**

#### **JES Netzwerk fordert die verstärkte Einbeziehung von Fachleuten**

Seit einigen Wochen erleben wir eine Berichterstattung rund um die Situation am Kottbusser Tor, die sich weit von einer inhaltlich-fachlichen Diskussion entfernt hat, und bis auf wenige Ausnahmen als hochemotional und reißerisch zu betrachten ist.

Hier nur ein Beispiel aus der Berliner Morgenpost vom 26.Feb.: „*Da unten bekommen Sie 18 verschiedene Sorten Drogen*“, empört sich Yasaroglu. Der Weg zu seinem Büro ist übersät mit Hüllen von Spritzen und „*manchmal stehen auch Prostituierte hier*“.

Als bundesweite Interessenvertretung von Drogenkonsumenten, also von jenen Menschen die sich täglich am Kottbusser Tor aufhalten, ist es das Anliegen von JES (Junkies Ehemalige, Substituierte) einen Beitrag zur Versachlichung zu liefern.

„*Es gibt am Kottbusser Tor weder 18 Sorten Drogen noch Prostitution und von Spritzen übersäte Wege sucht man hier auch vergebens*“, so Jochen Lenz JES Bundessprecher. Lenz weiter: „*Drogenkonsumenten werden vielfach wie Monster dargestellt, gegen die es die Bürger zu schützen gilt. Dies hilft niemandem weiter. Selbstverständlich verstehen wir die Bewohner rund um das Kottbusser Tor. Durch die kurzen Öffnungszeiten des Drogenkonsumraums und eines fehlenden niedrigschwelligen Kontakt- und Aufenthaltangebots in unmittelbarer Nähe der Szene, zieht es Drogenkonsumenten in die Öffentlichkeit und die Belastung steigt.*“ Lenz weiter: „*Diese Situation ist aber nicht neu. Die Drogenszene ist hier seit Jahren präsent, da viele Konsumenten die sich hier aufhalten auch in Kreuzberg beheimatet sind.*“

Für JES bleibt besonders das aggressive Auftreten der „Initiative Kottbusser Tor“, der auch türkische und kurdische Anwohner angehören, ein Rätsel. Betrachtet man die Szenestrukturen genauer so wird deutlich, dass weit mehr als die Hälfte der Konsumenten und Händler türkischer, kurdischer oder arabischer Abstammung sind und direkt mit ihren Familien dort wohnen.

„*Hier demonstrieren vielleicht Väter gegen ihre eigenen Kinder oder Verwandten ohne es zu wissen*“, so Katrin Heinze JES Bundessprecherin. „*Egal welcher Herkunft, Drogen konsumierende Menschen benötigen dort ein adäquates Hilfeangebot wo sie seit Jahrzehnten leben. Es ist eine Illusion, dass man ganze Szenen in einen anderen Stadtteil oder an den Stadtrand verlegen kann*“, so Heinze weiter. Die Konzepte dürfen sich aber nicht nur auf die Konsumenten illegalisierter Substanzen beschränken. Sachliche Information verbunden mit einer unaufgeregten Aufklärung muss sich an alle MitbürgerInnen richten

Nach Meinung des JES Netzwerks, ist es wichtig verstärkt Fachleute in die Diskussion einzubeziehen. Mitarbeiter der Drogen und AIDS-Hilfe wissen am besten welche Hilfeangebote wirken und wie Anwohner einbezogen werden können  
Für das JES Netzwerk steht eines fest: Drogenkonsumenten zu dämonisieren und zu stigmatisieren hilft niemandem. Es muss eine Lösung in Kreuzberg gefunden werden und zwar mit Drogen gebrauchenden Menschen und nicht gegen sie.  
Berlin, 03.03.2009

Weitere Informationen Dirk Schäffer, Tel: 030 69008756  
Bundesweites JES-Netzwerk

*Drogengebraucher besitzen ebenso wie  
alle anderen ein Recht auf Menschenwürde*

.....